

# Deutsch-französische Disharmonien

von Hellmut v. Gerlach

**W**as geht eigentlich in Deutschland vor? Warum will man Schleicher stürzen? So bin ich in den letzten Wochen wohl hundertmal in Frankreich gefragt worden.

Ich weiß es nicht. Ich verstehe es selbst nicht. Das war so ziemlich alles, was ich meinen französischen Freunden antworten konnte. Die Meldungen der französischen und der deutschen Presse über die Vorgänge in Berlin waren mir gleich unverständlich. Schleicher, kaum Kanzler geworden, soll wieder verschwinden! Das natürlich ist klar. Aber warum? Nur deshalb, weil er kein ganz so plumper Reaktionär wie Papen ist?

Seit Jahresfrist war ich nicht mehr in Frankreich gewesen und fand dort eine mich beinahe phantastisch anmutende Wandlung nach links hin vor. Die Maiwahlen von 1932 hatten ja der Linken eine sehr starke Mehrheit gebracht, sodaß Tardieu zunächst durch Herriot und dann durch Paul-Boncour ersetzt worden war. Aber das drückt der Situation noch keineswegs den Stempel auf. Ihr mich überraschendes Charakteristikum ist die Entwicklung innerhalb der Linken nach links, nicht etwa in Richtung auf den Bolschewismus, eher auf den Tolstojanismus hin. Man neigt sich in immer wachsendem Maße einem Pazifismus zu, dessen Radikalität mit den Realitäten des Lebens in schweren Konflikt geraten kann.

Tragik liegt über den deutsch-französischen Beziehungen: immer, wenn der Kurs bei uns nach rechts geht, stimmt Frankreich nach links, und umgekehrt.

Die Maiwahlen von 1924 brachten in Frankreich eine linke Kammer, den Sturz des nationalistischen Präsidenten Millerand, das erste Kabinett Herriot. Bei uns wurde gleichzeitig die Deutschnationale Volkspartei zur stärksten Fraktion.

Im Jahre 1928 triumphierte in Frankreich die Reaktion — was man in Frankreich eben Reaktion nennt. Bei uns würde man es eher eine Kombination von Staatspartei und linkem Flügel von Volkspartei nennen. Uns brachten die 28er Wahlen das Kabinett Hermann Müller, traurigen Panzerkreuzer-Angedenkens, aber immerhin ein Kabinett der Linken.

Im Frühjahr 1932 kam der große Rechtsruck in Deutschland, der große Linksruck in Frankreich. Brüning wurde durch Papen ersetzt. Die neue französische Regierung, die sich auf eine gewaltige Linksmehrheit stützen konnte, war bereit, Europäisch mit ihrem Partner zu sprechen. Sie traf auf Männer, die nur Mittelhochdeutsch verstanden.

Unter den denkbar ungünstigsten Auspizien sind die Arbeiten der Abrüstungskonferenz wieder aufgenommen worden. Fast alle Staaten sind sich darüber einig, daß die Beschlüsse über die internationale Rüstungsminderung nur dann einen Sinn haben, wenn ihre Ausführung schärfster internationaler Kontrolle unterliegt. Zum Wesen dieser Kontrolle gehört natürlich, daß Anzeigen über Vertragsverletzungen nicht strafrechtlich verfolgt werden dürfen. Internationales Recht über nationalem Recht, will heißen: über nationalem Unrecht! Das scheint selbstverständlich. Aber energisch erhob sich sofort gegen diese selbstverständliche Forderung der deutsche Delegationsführer in Genf, Herr Nadolny. Natürlich wurde er von dem Italiener sekundiert. Niedergeschlagen aber fragte man mich in Frankreich: will Deutschland wirklich den bösen Schein erwecken, als ob es darauf bestehe, auch in Zukunft seine Pazifisten, die sich zu dem Grundsatz internationaler Vertragstreue bekennen, ins Gefängnis zu schicken?

Wo ich sprach, im Osten, im Westen Frankreichs oder in Paris selbst, überall wurde ich als deutscher Pazifist mit gradezu leidenschaftlicher Sympathie aufgenommen. Ob ich die Notwendigkeit französischer Abrüstung, die Schaffung einer entmilitarisierten Zone auf französischer Seite oder die alsbaldige Rückgabe des Saargebiets an Deutschland behandelte, immer unterstrich das Publikum grade die deutschen Forderungen mit besonderem Beifall. Französische Redner gingen manchmal noch weiter als ich, dabei getragen von der Zustimmung der Versammelten.

Kam ich von solchen Versammlungen, die von dem begeistertsten Willen zur Verständigung mit Deutschland durchdrungen waren, nach Hause, so fand ich Sendungen aus Berlin vor, ganze Bündel von Ausschnitten aus deutschen Zeitungen, die mit wildesten Angriffen gegen mich gespickt waren. Man schien es schon als eine Art Landesverrat anzusehen, daß ich es überhaupt wagte, in Frankreich vor Franzosen gegen den Militarismus diesseits und jenseits der Grenzen zu sprechen. Ein braunschweiger Naziblatt bezeichnete mich als so tief gesunken, daß ich bereits in die Gesellschaft von Professor Friedrich Wilhelm Foerster gehöre. Die ‚Deutsche Zeitung‘ forderte die deutschen Behörden auf, dafür zu sorgen, daß endlich mit meiner Betätigung Schluß gemacht werde. Die ‚Lauenburger Zeitung‘ überschrieb ihren Artikel „Auslandspaß für Landesverräter“. Der Artikel, der von verleumderisch wirkendem Schwindel über mich gradezu strotzte, schloß:

Daß dieses Verhalten Gerlachs erneuter Landesverrat ist, kann jeder Sextaner verstehen. Aber man hat einen Ossietzky auf Grund der von den Parteien bestimmten Amnestie freigelassen. Deshalb schwillt Leuten wie Gerlach der Kamm. Wird er bei seiner Heimkehr an der Grenze so empfangen, wie es Deutschland sich selber schuldig ist, und an den nächsten Laternenpfahl gehängt? Ach nein! Das Höchste ist eine leise Anklage, die aber wohl wieder durch eine neue Amnestie in die Versenkung verschwindet. Nachsicht gegen Landesverrat ist Vorschub des Landesverrats! Möge endlich die Reichsregierung mit ihren allzu oft ausgestoßenen Drohungen Ernst machen!

Wenn ein Deutscher nach Frankreich geht, um dort das Zentralproblem der Friedenssicherung, die deutsch-französische

Verständigung, sachlich zu erörtern, bemüht sich eine gewisse deutsche Presse, Pogromstimmung gegen ihn zu entfesseln. Was würde diese Presse erst sagen, wenn ich an Deutschland Forderungen des Inhalts richtete, wie sie in Frankreich von Franzosen an ihr Vaterland gerichtet werden? Da schrieb zum Beispiel am 25. Januar in der „Volonté“, einem der größten und angesehensten Blätter der bürgerlichen Linken, Armand Charpentier einen Leitartikel mit der Überschrift „Die einseitige Entwaffnung“. In diesem Artikel setzte Charpentier auseinander, daß es für Belgien besser gewesen wäre, wenn es 1914 sich nach dem Beispiel Luxemburgs widerstandslos der deutschen Invasion gefügt hätte. Er plädiert für die völlige Entwaffnung Frankreichs, selbst wenn kein einziger anderer Staat seine Rüstung auch nur vermindern wolle. Der Artikel schließt:

Das größte Unglück, das einem entwaffneten Lande passieren kann, wäre die feindliche Besetzung während einiger Monate. Jedes Land dagegen, das töricht genug ist, sich zu bewaffnen, ist sicher, daß bei den Methoden des modernen Luftkrieges seine wichtigsten Städte und zwei Drittel seiner Bevölkerung vernichtet werden.

Bei der Wahl zwischen diesen beiden Übeln muß jeder klar denkende Patriot die Invasion, die keinen unwiederbringlichen Schaden bedeutet, dem bewaffneten Widerstand vorziehen, der gleichbedeutend ist mit der völligen, nicht wieder gutzumachenden Vernichtung seines Vaterlandes.

Man stelle sich vor, ein deutscher Pazifist würde nach dem Vorbild des Franzosen Charpentier angesichts der Abrüstungskonferenz öffentlich dafür eintreten, daß, was man auch in Genf beschließe, Deutschland auf jede Bewaffnung verzichte, auf die Gefahr hin, von Polen oder Frankreich vorübergehend besetzt zu werden. Das Geheul der deutschen Presse müßte man erleben. Keine Lebensversicherungsgesellschaft könnte mehr wagen, ein solches Individuum bei sich aufzunehmen.

Armand Charpentier aber kann so etwas ohne das leiseste Risiko schreiben. Nicht einmal beschimpft wird er, nur kritisiert natürlich.

Wie Charpentier denken, schreiben, sprechen immer mehr Franzosen, vor allem in den Kreisen der hochangesehenen Liga für Menschenrechte (sie hat 180 000 zahlende Mitglieder) und in der Sozialistischen Partei Frankreichs. Der extremste Pazifismus gewinnt immer mehr an Boden.

Bei uns aber droht Herr v. Schleicher im Ultimatumston, daß Deutschland der Abrüstungskonvention seine Unterschrift verweigern werde, wenn sie nicht der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung, wie er sie auffaßt, voll entspricht. Und bei uns setzen mächtigste Kräfte Himmel und Hölle, will sagen die Kamarilla um Hindenburg herum in Bewegung, um Schleicher durch einen noch weiter rechtsstehenden Kanzler zu ersetzen.

Zwischen Deutschland und Frankreich gibt es überhaupt keine wesentlichen Interessengegensätze. Trotzdem — unsre Reaktion macht, zur Freude der paar französischen Militaristen, jede Verständigung unmöglich. Die Kriegsgefahr für Europa bleibt in Permanenz.